

Achtung – fertig – Frauen los!

Lohndiskriminierung ist gesetzlich verboten. Trotzdem verdienen Frauen für die gleiche Arbeit fast 20 Prozent weniger. In der Schweiz gehen heute Frauen auf die Strasse und fordern faire Frauenlöhne. Auch in Liechtenstein wäre es endlich Zeit für echte Gleichstellung.

Von Janine Köppli

Vaduz/Bern. – Es ist ein Aufruf für Gleichstellung, ein Aufruf, Farbe zu bekennen, ein Aufruf für Lohngleichheit, mehr Kita-Plätze, Vaterschaftsurlaub sowie die Umverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, denn Frauen leisten fast doppelt so viel unbezahlte Arbeit wie Männer. Die Organisatorinnen des zweiten grossen Frauenaktions- und Streiktags werben mit einer Frau, die mit einem Megafon auf ihre Anliegen aufmerksam macht.

Trillerpfeifproteste und Streiks

Dementsprechend laut wird es heute in einigen Schweizer Städten zu- und hergehen. 50 Organisationen und Frauennetzwerke beteiligen sich am Aktionstag. Sie vertreten weit über eine Million Personen. Die Aktionen in der ganzen Schweiz reichen von Platzkundgebungen über Trillerpfeifproteste bis zu Streiks, es werden mindestens 100 000 Beteiligte erwartet. Laut, auffällig und schrill deshalb, weil mit Ruhe und Verständnis in dieser Hinsicht scheinbar nichts zu erreichen ist. Seit Jahren ist die Gleichstellung in der Verfassung verankert und Lohn-diskriminierung verboten, und trotzdem verdienen Frauen 20 Prozent weniger als Männer. Seit Jahren machen Frauenorganisationen und Gewerkschaften auf diesen Missstand aufmerksam – ohne Erfolg.

Gut zureden nützt nichts

Dass gut zureden oder freiwillige Massnahmen nicht den gewünschten Effekt haben, zeigt jetzt auch eine vergleichende Länderstudie, die zeigt, dass nur mangelhaft gegen Lohn-diskriminierung der Frauen vorgegangen wird. Die Autorinnen Marianne Schär Moser und Silvia Strub zeigen auf, wie einzelne EU-Staaten sowie Kanada die Lohn-diskriminierung angehen. Sie verweisen auf Staaten, die verbindlichere Massnahmen eingeführt haben, beispielsweise in Form von Lohnbe-

richten und Behörden mit entsprechenden Kontrollkompetenzen, wenn sich die freiwilligen Massnahmen als nicht genügend fruchtbar zeigten. Der Schweizer Bundesrat hat bisher von solchen Massnahmen nichts wissen wollen. Die Autorinnen schlagen zudem vor, bei den in der Schweiz bestehenden Massnahmen mehr Ressourcen einzusetzen. Dies gelte insbesondere für die Kontrollen im Beschaffungswesen.

Es mangelt an Willen

Das Fazit der Studie ist ernüchternd: 15 Jahre nach Einführung des Gleichstellungsgesetzes ist die Schweiz auf dem Weg der Beseitigung der Lohn-diskriminierung noch nicht weit vorangekommen. Und es mangelt ihr dabei – wie diese Studie zeigt – an Willen, die Situation zu ändern. Deshalb brauche es mehr Druck. Druck, der sich ab heute vergrössern soll, denn der heutige Aktionstag ist der Anpfiff für faire Frauenlöhne.

Noch keine echte Gleichstellung

In Liechtenstein wird heute nicht gestreikt, wie Bernadette Kubik-Risch von der Stabsstelle für Chancengleichheit weiss. Auch sind keine Aktionen geplant, sagt der liechtensteinische ArbeitnehmerInnenverband. Das heisst aber nicht, dass in Liechtenstein die Gleichstellung schon auf allen Ebenen erreicht wäre. Im Gegenteil, es gäbe genügend Gründe zu demonstrieren.

Gleich wie in der Schweiz ist die Lohn-gleichheit von Frau und Mann noch lange nicht erreicht. Die Statistik belegt, dass der monatliche Bruttolohn der Frauen um 20 Prozent unter dem der Männer liegt, bei den Vollzeitbeschäftigten sind es sogar 22,5 Prozent. Auch hierzulande leisten Frauen mehr unbezahlte Arbeit als Männer. Die Hausarbeit macht den grössten Teil der unbezahlten Arbeit aus. Genaue Erhebungen gibt es in Liechtenstein nicht, es wird aber davon ausgegangen, dass ähnlich wie in der Schweiz zwei Drittel der Hausarbeit von Frauen geleistet werden. Im Gesamtdurchschnitt leisten Frauen pro Woche 31 Stunden Haus- und Familienarbeit, Männer 17 Stunden. Zwar hat die Zahl der Kindertagesstätten in Liechtenstein zugenommen. In vielen Gemeinden werden auch Tagesstrukturen angeboten. Dennoch sind die Rahmenbedingungen für Frauen, die Beruf und Familie



Vor zwanzig Jahren hofften die Frauen, dass es nie ein zweites Mal geben wird: Heute fordern sie ziemlich das Gleiche wie am 14. Juni 1991. Es wird wohl auch noch einen dritten Streiktag brauchen. Bild Keystone/Archiv

Kampfansage in Lila – viele beteiligten sich am ersten Frauenstreiktag

Am 14. Juni 1991 – also genau heute vor 20 Jahren – ist die erste lila-fuchsia-farbene Streikwelle über die Schweiz hereingebrochen. 100 000 Frauen und Männer gingen am ersten nationalen Frauenstreiktag für die Gleichstellung auf die Strasse, insgesamt beteiligten sich eine halbe Million Personen an den Aktionen.

Der Aufruf zur grössten politischen Demonstration seit der Gründung des schweizerischen Bundesstaates war von Frauenverbänden, Gewerkschaften und linken Parteien lanciert worden. Mit dem Tag wollten sie den zehnten Jahrestag des Gleichstellungsartikels in der Bundesverfassung begehen. Unter dem Motto «Wenn Frau will, steht alles still» gingen die Menschen auf die Strasse. Mit fuchsia-farbenen Ballonen, pinken Schals, Hüten und T-Shirts oder lila Transparenten de-

monstrierten sie gegen Diskriminierung der Frauen im Berufsleben und für Gleichstellung der Geschlechter.

Seinen Anfang hatte der Frauenstreiktag im kleinen Waadtländer Ort l'Orient, im Vallée de Joux, genommen. Die Uhrenarbeiterin Liliane Valceschini war zornig über die Ungleichheit vor der AHV und über die Doppelbelastung der Frauen. Nach einer schlaflosen Nacht Anfang 1991 ging die heute 73-Jährige mit der Streikidee zur Gewerkschafterin und späteren SP-Chefin Christiane Brunner. «Christiane, ich bin wütend. Seit zehn Jahren steht die Gleichstellung in der Bundesverfassung. Aber nichts ist geschehen», erinnerte sich Valceschini im Interview der Zeitung der Gewerkschaft Unia «work». Darauf habe Brunner die Sache in die Hand genommen. Das

Echo auf den Frauenstreiktag war gewaltig – auch im Ausland. Selbst die damalige sowjetische Presse ging auf den Kampftag der Schweizer Frauen ein. Die mit über 18 Millionen Exemplaren auflagenstärkste Zeitung des Landes, die «Komsomolskaya Prawda», schrieb: «Die Schweiz, eines der demokratischsten Länder der Welt, hat das Frauenstimmrecht erst vor zwanzig Jahren eingeführt, und erst am 14. Juni 1981 wurde die Gleichheit der Geschlechter gesetzlich verankert.»

Schliesslich kam die Zeitung zum Schluss: «Selbst in einem wohlhabenden Land wie der Schweiz gibt es offenbar gute Gründe, zu streiken.» Für die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» war der Frauenstreik eine «Gaudi», für die italienische «Lunità» ein unvergessliches Erlebnis. (sda)

unter einen Hut bringen wollen, noch nicht optimal. Dies kritisierte auch LANV-Präsident Sigi Langenbahn kürzlich an der 1.-Mai-Feier. Zwar habe die Regierung ein Familienleitbild mit einem Massnahmenkatalog präsentiert, bei genauem Hinschauen

werde jedoch ersichtlich, dass die konkreten Massnahmen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, nur am Rande erwähnt sind. Vielleicht ein guter Grund für Frauen in Liechtenstein, heute Farbe zu bekennen und lila oder violett zu

tragen, wie die Frauen in der Schweiz. Auch kleine Zeichen sind Zeichen.

Mehr Infos zum Frauenaktions- und Streiktag auf www.14juni2011.ch

SENIOREN-KOLLEG

Wundbehandlung von der Steinzeit bis heute

Am Donnerstag, 16. Juni, referiert um 15.15 Uhr in der Aula der Primarschule Mauren Dr. med. Dieter Mayer, Facharzt FMH für Chirurgie, Schwer-

punkt Gefässchirurgie und Wundbehandlung, Lehrbeauftragter an der Universität Zürich, zum Thema «Wundbehandlung von der Steinzeit bis heute». Dr. med. Dieter Mayer arbeitet am Universitätsspital Zürich

und ist Leiter des Wundzentrums. Wunden begleiten die Menschheit seit Jahrtausenden. Umso erstaunlicher ist es, dass allgemein wenig über deren Entstehung und Therapie bekannt ist. Ziel dieser Vorlesung ist es,

dem Publikum alte, neue und neu geglaubte alte Therapiemethoden näherzubringen. Der Ausflug in die Vergangenheit bietet eine spannende Brücke zwischen der Steinzeit bis heute. Im Anschluss an die Vorlesung besteht

die Gelegenheit zur Fragestellung und Diskussion. Sowohl Senioren und Seniorinnen als auch Interessierte jeden Alters sind herzlich willkommen. (pd)

www.senioren-kolleg.li

Aus Leidenschaft und Tradition

Genauso wie der Imker zur blühenden Vielfalt der Natur beiträgt, setzen wir uns mit Erfahrung, Leidenschaft und Weitblick für Sie und Ihr Vermögen ein. Persönlich, partnerschaftlich und kompetent. Für nachhaltigen Erfolg, der über Generationen Früchte trägt.

Erfahren Sie mehr:
Liechtensteinische Landesbank +800 880 110 00

 Liechtensteinische
Landesbank 1861

www.llb.li

